

bus, que nos et — magistra monasterii tunc existens olim (1297) a nobili viro D. Ludewico comite de Ryenecke dicto de Rotenvels, adhuc superstite, nec non a Dom. quondam Ulrico de Hanawe et Elyzabeth ejus collateralis simul et pro indiviso comparavimus.

So viel von den Ursprüngen des Klosters.

S. B.

7. Die Herrn von Zobel und von Geyer.

Mone in der Oberrheinischen Zeitschrift IX, 1, 1858, bezeichnet S. 55 einen a. 1289 genannten Hocgerus Zobil als einen Zobel von Gibelstadt.

Unzweifelhaft gehört jener Herr zu dem ritterlichen Geschlechte der Herrn v. Zobel, welches heut zu Tage noch in Gibelstadt blüht; ob aber jener Hocgerus schon ein Zobel von Gibelstadt darf genannt werden? das bezweifeln wir sehr.

Der Stammsitz des Zobelschen Geschlechtes scheint anderswo gewesen zu sein, während zu Gibelstadt schon vor den Zobeln die Geyer angesessen waren. Von diesen kannte wenigstens Biedermann keinen andern älteren Ansitz (in seinen genealogischen Tabellen über die fränkischen Grafen), und wenn wir auch von den Turnierhelden ganz absehen, schon 1263 nennt er einen Walther Geyer von G., c. 1300 einen Eberhard Geyer v. Gibelstadt. Die erste urkundliche Nennung, welche wir im Augenblick nachzuweisen wissen, ist freilich erst vom Jahre 1311, wo in einer Wirzburgischen Urkunde, zugleich mit Herrn von Hohenlohe und von Brauneck, zeugt Cyro (wohl besser Gyro) de Gibelstat, miles; s. Aschbachs Geschichte der Grafen von Wertheim II, 70. Etwas später werden Weinberge zu Edelfingen erwähnt, quondam dicti Gyren de Gybelstat, s. unser Jahreshft 1857, S. 208.

Die Zobel erscheinen zuerst, so viel uns bekannt ist, in anderen Stammsitzen, zu Grünsfeld und Gutenberg. 1231, als Bischof Hermann von Würzburg Entsee kaufte, ist unter den Zeugen auch Zobelo de Grunsvelt (s. Jägers Gesch. des Frankenlandes III, 367), und im selbigen Jahr zeugte Zobelo de Godenberc, s. Mone's Oberrhein IX, 3, S. 313.

Zobelo de Grinisvelt kehrt wieder als Zeuge in dem Stiftungsbriebe des Bischofs Hermann für das Kloster Kreuzthal, dt. Würzburg 1237, mitten unter bischöflich würzburg. Ministerialen; Jäger, l. c. S. 384; vgl. Wibel II, 43 v. Jahr 1238.

Daß die Zobel bischöfliche Ministerialen wirklich gewesen sind, ist wohl am besten ersichtlich aus der Stellung des Andreas dictus Zobel, welcher z. B. 1297 als camerarius des Bischofs genannt wird und wieder 1299 camerarius Mangoldi Episcopi; s. Lang, Regg. boica IV, 651. 687.

Damit vergl. Monum. Zoller. II, 308: strenui viri Fridericus et Andreas dicti Zobel, Johannes de Höchheim, ministeriales ecclesiae herbipolensis, 1311; und 1320 Andreas dictus Zobel, Andreas et Dyetericus ejus nati, milites, ministeriales ecclesiae nostrae (herbip.); Hennebergisches Urkundenbuch I.

Die erste uns bekannte Stelle, in welcher ein Zobel von Gibelstadt genannt wird, ist in den eben cit. Regg. boic. VI, 326 von 1330, wo Dietericus Zobel de Gybelstat, miles, et frater ejus Cunradus eine Gült zu Jrdenberc (zwischen Wenkheim und Guttenberg) um 42 Pfund verkauften, wobei zeugten: Johannes et Bertholdus dicti Zobel, armigeri.

Die Familie breitete sich aus und blühte in verschiedenen Linien. Conradus Zobelo de Rosserieth (bei Mellrichstadt) miles, wird schon 1281 genannt, s. Regg. b. IV, 13; andere Linien zu Zellingen und wohl auch in Wolchshausen s. ebenda X, 176 und 117, cf. VIII, 371. Eine ganze Reihe von weiteren Ansitzen ist aus Biedermanns Tabellen zu ersehen, in Heidingsfeld, Rodenstadt, Friesenhausen, Darstadt, Messelhausen —.

Wo ist wohl der Ursitz des Geschlechtes? Wir haben es zuerst in Grünsfeld und Guttenberg angeessen gefunden. Vielleicht führt uns ein Umweg auf die Spur.

Die Hrn. von Zobel führen einen gezäumten Pferdekopf mit Hals im Wappen, roth gefärbt. Ganz dasselbe Wappenbild führen die benachbarten Hunde von Wenkheim, nur weiß an Farbe. Wir müssen also an Zweige eines Familienstamms denken. Diese Hunde nun scheinen von Grünsfeld abzustammen. Zuerst 1258 ist uns ein Hundelinus aufgestoßen in einer Graf Rieneck'schen Urkunde für's Kloster Maidbronn, s. Jäger l. c. S. 423: T. Henricus dictus Hundelinus de Grunsvelt. Nochmals ein Hundelinus de Grunsvelt zeugt 1297 in einer Hanau-Rieneck'schen Urkunde für's Kloster Gerlachsheim; s. Jahresbericht für den Untermainkreis III, 3. Auch in den Biedermann'schen Tabellen (Canton Ottenwald S. 360) werden unter den Hunden v. Wenkheim genannt z. B. Agnes Hundin v. Grünsfeld 1346 und ihre Söhne Hans und Dietrich zu Grünsfeld, Dietrich Hund von Grünsfeld 1430 und Hans Hund von Grünsfeld 1404. Es ist wohl an der Identität der Hunde v. Wenkheim und v. Grünsfeld nicht zu zweifeln, und zwar muß das am ersten genannte Grünsfeld als Stammort gelten. Gewiß hat es eben deswegen die größte Wahrscheinlichkeit, daß der andere Hauptzweig des ritterlichen Geschlechts mit dem gezäumten Pferdekopf im Wappen gleichfalls von Grünsfeld stammte.

Die Zobel standen also wohl ursprünglich in Dienstverhältnissen zu den Herrn von Zimmern und nachher zu den Grafen von Rieneck. Noch 1316 bürgten für den Grafen Ludwig von Rieneck jun. Herr Chunrat Phal (von Grünsfeld), Hr. Berthold von Hohenloch (zu Krensheim) und Herr Heinrich Zobel (von Grünsfeld?).

Daß die Zobel in Dienstverhältnisse traten zu den Bischöfen von Würzburg, das brachte sie wohl in den Besitz von Guttenberg — und von manchem anderen Gute.

H. B.